



Gemeinsam für Olympia: (v.l.) Martin Seeber (TOP Sportevents), Ute Weiland (Geschäftsführerin VBKI), Leichtathletik-Legende und Olympiasiegerin Heike Drechsler, Gerhard Wilhelm (Sprecher der Geschäftsführung Spielbank Berlin) und Kaweh Niroomand (Olympia-Beauftragter Land Berlin) | Bild: BERLINboxx

Urban Catalyst: Olympia als Lackmuestest für Berlins Handlungsfähigkeit

23. April 2026

Spielbank Berlin und Berliner Wirtschaft pro Olympia

„Die Spiele sind nur der Anfang – entscheidend ist, was die Stadt daraus macht.“ Dieser Gedanke zog sich wie ein roter Faden durch die Konferenz „Urban Catalyst – Großevents als Katalysator für eine zukunftsgerichtete Stadtentwicklung“, zu der der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller (VBKI) in die Uber Eats Music Hall eingeladen hatte. Rund 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Wirtschaft, Politik, Sport und Stadtplanung diskutierten

dort die strategische Dimension einer möglichen Olympiabewerbung für Berlin.

Im Zentrum stand weniger der Sport selbst als vielmehr die Frage, ob und wie Megaevents als Instrument nachhaltiger Stadtentwicklung funktionieren können. Internationale Beispiele lieferten dafür die analytische Grundlage.

Internationale Perspektiven: Erfolg durch Integration

Den Rahmen setzte **Prof. Ricky Burdett** von der London School of Economics, der mit Blick auf London 2012 deutlich machte, dass der langfristige Erfolg nicht vom Event selbst abhängt, sondern von der Fähigkeit, Infrastruktur, Wohnungsbau und Stadtentwicklung strategisch zu verzahnen. Einen kritischeren Blick brachte **Marcos L. Rosa**, Professor an der Universidade Federal do Rio de Janeiro, mit Verweis auf Rio 2016 ein. Fehlende Integration und kurzfristige Planung hätten dort zu städtebaulichen Brüchen geführt. Der gemeinsame Nenner: Olympische Spiele sind kein Selbstläufer, sondern ein planerischer Stresstest für jede Stadt.

Berliner Perspektive: Mut zur Größe

Im politischen Teil wurde die Diskussion konkreter. Der Regierende Bürgermeister **Kai Wegner** sprach sich für eine strategische Herangehensweise aus. Berlin müsse den Mut haben, große Projekte anzugehen, zugleich aber sicherstellen, dass diese langfristig tragfähig und gesellschaftlich akzeptiert sind. Damit wurde das Spannungsfeld deutlich, das den gesamten Abend prägte: Vision und Umsetzbarkeit, Tempo und Akzeptanz.

Stadtentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe

Unter der Moderation von **Sandra Pabst** diskutierten Bundesarchitektenkammer-Präsidentin **Andrea Gebhard**, Tempelhof Projekt-Geschäftsführer **Fabian Schmitz-Grethlein** und GASAG-Vorstandschef **Georg Friedrichs**. Schnell wurde deutlich, dass die eigentliche Herausforderung weniger im Event selbst liegt als in der strukturellen Umsetzung. Stadtentwicklung müsse integriert gedacht werden, mit gleichzeitiger Planung von Freiraum, Mobilität und Bebauung.

Aus infrastruktureller Sicht wurde betont, dass Großprojekte erhebliche Investitionen auslösen können, sofern Planungssicherheit und politische Verlässlichkeit gegeben sind. Die wirtschaftliche Perspektive hob hervor, dass internationale Formate wie Olympia die Chance bieten, Berlin global neu zu positionieren, vorausgesetzt Umsetzung und Timing stimmen.

Breite Unterstützung aus Wirtschaft und Sport

Dass eine Olympiabewerbung auch in Wirtschaft und Sport auf Zustimmung trifft,

unterstrich **Gerhard Wilhelm**, Sprecher der Geschäftsführung der Spielbank Berlin, im Gespräch mit der BERLINboxx. „Die Diskussion hat sehr klar gezeigt, was auch international bestätigt wurde: Große Sportereignisse entfalten ihre Wirkung dann, wenn sie Teil einer durchdachten Stadtentwicklung sind. Eine Olympiabewerbung kann für Berlin genau dieser Impuls sein – für Infrastruktur, für den Sport und für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.“

Die **Spielbank Berlin** engagiert sich wie kein anderes Unternehmen im Hauptstadt-Sport und unterstützt im Rahmen der Olympiabewerbung Berlins auch den Doppel-Olympiasieger **Ronald Rauhe**, der sich für die Hauptstadt als Olympia-Botschafter engagiert.

Olympia als Projektionsfläche struktureller Fragen

Im Verlauf des Abends verlagerte sich die Diskussion zunehmend von der konkreten Bewerbung hin zu grundsätzlichen Fragen der Berliner Handlungsfähigkeit.

Im Kern ging es um drei Punkte:

- Wie schnell kann Berlin planen und bauen?
- Wie verlässlich sind politische Entscheidungen?
- Wie gelingt es, große Projekte gesellschaftlich zu verankern?

Auch Berlins Olympia-Beauftragter **Kaweh Niroomand** machte deutlich, dass eine Olympiabewerbung die Stadt zu strategischer Klarheit zwingt.

Der wahre Katalysator ist die Umsetzung

Die zentrale Erkenntnis des Abends ließ sich klar zusammenfassen: Berlin mangelt es nicht an Ideen, es mangelt an Geschwindigkeit in der Umsetzung. Oder anders formuliert: Der eigentliche Katalysator ist nicht das Event selbst, sondern die Fähigkeit, daraus konkrete Projekte zu entwickeln. Mit „Urban Catalyst“ hat der VBKI damit weniger eine Debatte über Olympia geführt als einen Lackmustest für die Zukunftsfähigkeit der Hauptstadt organisiert. (fs)